

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 29 (1954)
Heft: 5

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizerische Mieterverband tagte in St. Gallen

Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung des Schweizerischen Mieterverbandes, die am 8. und 9. Mai in St. Gallen stattfand, stand das Referat seines Zentralpräsidenten, Dr. Edwin Brunner, Zürich, über den gegenwärtigen Stand der Mietzinsfragen. Dr. Edwin Brunner widerlegte in seiner ausführlichen Darstellung alle die Argumente des Haus- und Grundeigentümerverbandes für eine weitere Erhöhung der Mietzinse. Er zeigte auch, welche üblen Folgen eine Verteuerung der Lebenshaltung der Mieter durch ein neues und stärkeres Ansteigen der Mietzinse für die gesamte Volkswirtschaft haben müßte.

In der anschließenden Diskussion wurde mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Wohnproblem auf lange Sicht nur durch die Erstellung einer genügenden Anzahl gesunder Wohnungen zu tragbaren Mietzinsen gelöst werden könne. An die Mieterschaft erging der Appell, die Baugenossenschaften in ihren Bestrebungen, die Wohnungs-knappheit zu überwinden, kraftvoll zu unterstützen.

Die Delegiertenversammlung faßte die nachfolgende

Entschliebung

«Der Schweizerische Mieterverband stellt fest, daß eine neuerliche allgemeine Erhöhung der Altmieten die Mietpreise innert vier Jahren um 21 Prozent steigern würde. Die heutigen Mietpreise gewährleisten dem Hausbesitz eine angemessene

Rendite des in den Liegenschaften investierten Kapitals. Die Erhöhung der Unterhaltskosten ist durch die im Jahre 1950 vom Bundesrat beschlossene allgemeine zehnprozentige Mietzinsenerhöhung mehr als ausgeglichen. Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten, die ohnehin steigende Tendenz hat (Brot-, Kaffee- und Fleischpreise usw.) läßt weitere Mietpreiserhöhungen als volkswirtschaftlich verfehlt erscheinen. Mit Recht betonen die Arbeitnehmerorganisationen, daß jede weitere Mietpreiserhöhung unweigerlich Lohnsteigerungen nach sich ziehen müßte. AHV-Bezüger, Kleinrentner und Pensionierte wären im besondern einer neuen Teuerungswelle schutzlos ausgeliefert.»

«Die Verlautbarungen, wonach der Bundesrat geneigt sein soll, dem Begehren um Mietpreiserhöhung ganz oder teilweise zu entsprechen, haben die Mieterschaft und alle Konsumenten tief beunruhigt. In den kürzlich durchgeführten Protestversammlungen der Mieter und Konsumenten wurde mit Recht gefordert, daß die vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund lancierte Initiative zum Schutze der Mieter und Konsumenten dem Volk raschestens zur Abstimmung vorgelegt werden müsse, auf alle Fälle bevor weitere Mietzinsenerhöhungen bewilligt werden. Diese Abstimmung ergäbe auch die Auslegung unserer höchsten Autorität, des Souveräns, über den wirklichen Sinn und Geist des Verfassungszusatzes, den das Volk mit gewaltigem Mehr im November 1952 angenommen hat.»

Gts.

Maßnahmen auf dem Wohnungsmarkt in Genf

Eine Kommission des Großen Rates hat zuhanden des Rats ein Dekret ausgearbeitet, durch das der Staatsrat eingeladen werden soll, beim Bundesrat vorstellig zu werden, damit keine neuen Maßnahmen getroffen werden, die zu einem erneuten Ansteigen der Mietzinse und damit zu einer allgemeinen Erhöhung der Lebenskosten führen würden. Im weitem soll der Bundesrat besonders darauf aufmerksam gemacht

werden, daß die Kontrolle des Wohnungsmarktes in dem Sinne gehandhabt werden sollte, daß Altwohnungen großen Familien oder Personen mit kleinen Einkommen vorbehalten bleiben. Schließlich wird die Genfer Regierung eingeladen, alle Maßnahmen für den Bau billiger Wohnungen zu treffen.

ag-Meldung

AHV-Gelder für gemeinnützigem Wohnungsbau

Die Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, umfassend das Gebiet der Kantone Bern, Solothurn und Aargau, hielt in Thun unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, E. Straßer, Stadtplaner in Bern, ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Versammlung wohnten etwa hundert Delegierte und Gäste bei. Einstimmig wurde die folgende Resolution gefaßt:

«Die Generalversammlung der Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen beauftragt den Vorstand, sich bei den Regierungen der Kantone und bei den Einwohnergemeinden mit über 10 000 Einwohnern im Sektionsgebiete (Bern, Solothurn und Aargau) dafür einzusetzen,

daß ihnen Gelder aus dem AHV-Fonds und aus andern Quellen zu *niedrigem Zinsfuß* für die *Förderung* ihrer gemeinnützigem *genossenschaftlichen Wohnbautätigkeit* zur Verfügung gestellt werden.

Ferner weist die Generalversammlung neuerdings auf den zunehmenden Steuerdruck hin, unter dem die bernischen Wohnbaugenossenschaften leiden. Es soll mit Nachdruck dahin gewirkt werden, daß bei der bevorstehenden Teilrevision des bernischen Steuergesetzes die Ungleichheit auf die steuerrechtliche Anerkennung der Abschreibung auf Liegenschaften beseitigt wird.»

ag-Meldung

Förderung des Baues billiger Wohnungen

pk. In Zürich tagte am Samstag, 26. April, eine Expertenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz zur Förderung des Baues billiger Wohnungen. Den Vorsitz führte der Zentralsekretär der SPS, Jules Humbert-Droz.

Die Kommission stellte mit Befriedigung fest, daß Gemeinden und Wohnbaugenossenschaften in letzter Zeit eine vermehrte Initiative für die Erstellung billiger und gesunder Wohnungen entfalten. Mehrere Gemeinden stellen das Bau-

land zu billigen Preisen, teilweise sogar unentgeltlich oder unter Baurecht zur Verfügung. Kantone und größere Gemeinden — in erster Linie der Kanton Waadt — haben sich erfolgreich bemüht, bei dem AHV-Fonds Anleihen zum niedrigen Zinsfuß von 2¼ Prozent aufzunehmen, um dieses billige Geld sodann den kleineren Gemeinden und den Wohnbauorganisationen bis zu 90 Prozent der Baukosten zur Verfügung zu stellen. Durch diese verschiedenen Maßnahmen wird bereits eine wesentliche Verbilligung der Mietzinse ermöglicht.

Die Expertenkommission hat weitere Verbilligungsmöglichkeiten geprüft, vor allem die Schaffung einer schweizeri-

schen Beratungsstelle, die sich mit der Planung und Koordination des Baues billiger Wohnungen und mit der Herstellung und Prüfung von verschiedenen typisierten Bauplänen und Kostenvoranschlägen zu befassen hätte sowie die Gründung einer zentralen Einkaufsstelle für Baumaterialien, die durch große Bestellungen standardisierter Baumaterialien und Apparate eine Verbilligung bei den Fabriken erreichen könnte.

Zur Prüfung der Anträge der Expertenkonferenz und zur Beschlußfassung wird auf den 29. Mai in Zürich eine neue Konferenz zur Förderung des Baues billiger Wohnungen einberufen werden.

HAUS, WOHNUNG, GARTEN

Die Wohnung soll das Heim sein

Die Worte «Heim» und «Heimat» haben einen besonderen Klang für uns Menschen und haben eine Bedeutung für unser Leben, deren wir uns wohl erst recht bewußt werden, wenn wir sie verlieren. Wer daran zweifelt, möge Jeremias Gotthelf lesen und sich von ihm ebenso nüchtern wie tief sagen lassen, wie notwendig das «Heim» im vollen Sinne des Wortes für die gesunde Entwicklung des einzelnen, der Familie und des ganzen Volkes ist. Sind alle Wohnungen, die heute in gemeinnütziger Absicht gebaut werden, geeignet, den Bewohnern ein solches Heim zu werden?

Ist die Höhe des Mietzinses wirklich das erste Kriterium? Ist nicht die sonnige, freundliche Wohnung mit Garten, in der man sich daheim fühlt, sogar für den Geldbeutel vorteilhafter, als die andere, um 10 oder 20 Franken im Monat billigere, die zwar «allen modernen Komfort» aufweist, die aber irgendwie, vielleicht auch nur durch die Enge der Räume, nicht wohnlich ist, so daß das Bedürfnis entsteht, abends oder an Samstagen und Sonntagen einen Ort nichtsagender Unterhaltung aufzusuchen? Wie weit reichen 10 oder 20 Franken im Monat für solche Zwecke?

Es geht uns aber um den Hinweis auf die Bedeutung der Art der Wohnung für das Leben der Bewohner, ganz besonders für das der heranwachsenden Jugend. Der Mensch — und gerade der moderne, intensiv beanspruchte, «gehetzte» Mensch — braucht ein Heim, wo er Ruhe und Wohlbehagen im Kreise seiner Angehörigen findet, eine feste räumliche und menschliche Basis, von der er ausgeht, mit der er innerlich in Kontakt bleibt und zu der er gerne wieder zurückkehrt. Gut wohnen ist keine wertlose Bequemlichkeit, kein Luxus, sondern eine kulturelle Notwendigkeit. Mit Recht sagt ein altes Sprichwort: Iß unter deinem Stand, kleide dich nach deinem Stand, wohne über deinem Stand. — Das Lob des Heimes entspringt nicht materialistischer Auffassung, sondern der Überzeugung, daß das «Heim» für die seelische und geistige Entwicklung so notwendig ist wie gesunde Nahrung und Obdach für den Körper. Allerdings, das «Heim» besteht nicht nur in einer wohnlichen Behausung, es gehört dazu ein harmonischer menschlicher Kreis. Und wiederum ist dessen Entstehung und Gedeihen zwar sicher nicht abhängig von der Wohnung, aber doch — vielleicht mehr als man denkt — dadurch erleichtert und begünstigt.

Was macht ein Heim wohnlich? Ausschlaggebend ist wohl der gemeinsame Wohnraum. Er sollte vor allem so groß sein, daß alle Glieder der Familie genügend Platz zu nicht eingegengter Betätigung, zum Nähen, Lesen, Aufgabenmachen,

Spielen haben. Von gleicher Wichtigkeit ist wohl — den einen bewußt, den andern unbewußt — das Formale: die Proportionen des Raumes, Anordnung von Türen, Fenstern und Möbeln, deren Formen und Farben. Erst nachher kommen auch die an sich wichtigen Erleichterungen der Hauswirtschaft, der sogenannte «moderne Komfort», denn man nimmt gerne zusätzliche Arbeit auf sich, wenn man sich in einer harmonischen Gemeinschaft fühlt, und keine technischen Einrichtungen können den Mangel an Wohlbehagen ersetzen. Der Ort aber der Gemeinschaftsbildung ist der zentrale, der gemeinsame Wohnraum. In diesem soll die Familie «für sich sein»; man soll nicht hören, was in Nachbarswohnungen vor sich geht, und man soll auch nicht von Außenstehenden gehört werden.

Nicht für alle, aber doch für viele Menschen, ganz besonders für Kinder, ist ein kleiner Garten von großer Bedeutung. Eine Stube im Freien, wo man in frischer Luft essen, ruhen, lesen, arbeiten und spielen kann, ist für Körper und Geist gesund.

Wir hören nun aber die Einwände: Die Erfüllung dieses Programmes sei wirtschaftlich unmöglich und, soweit Reiheneinfamilienhäuser gemeint seien, der Mehraufwand an Bauland nicht zu verantworten.

Es sei festgehalten, daß im normalen Falle, bei gleich guter Besonnung der Erdgeschoßräume, zweistöckige Reiheneinfamilienhäuser nur etwa 10 Prozent mehr Boden beanspruchen als viergeschossige Wohnbauten. (Ihr Zeilenabstand muß entsprechend größer sein.) Zieht man noch verschiedene Nebenumstände ebenfalls in Betracht, so fällt dieser Einwand dahin.

Was die Baukosten anbelangt, können wir, nachdem alle Möglichkeiten der Rationalisierung ausgeschöpft sind, doch noch ein weiteres tun: Durch die Schaffung persönlicher Beziehungen zwischen den Bauleuten und den zukünftigen Bewohnern, kann die Arbeit mehr Sinn bekommen und beschwingt werden. Das Anonyme des Baues soll dem Persönlichen weichen. Durch die Mitarbeit des Hausvaters am Bau lassen sich doch einige, nicht ganz unwesentliche Kosten ersparen. So war es in früheren Jahrhunderten oft der Fall, und so ist es heute mit Benützung der neuen technischen Möglichkeiten in manchen Gebieten der USA selbstverständlich. Warum soll es nicht auch bei uns mehr so gemacht werden?

Bauen wir die Wohnungen so, daß sie zum wirklichen Heim werden.

E. W. St.